

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 43 (2009)

**Artikel:** Der tierische Blick : Mensch-Tier-Relationen in der Sagaliteratur  
**Autor:** Rohrbach, Lena  
**Kapitel:** 7: Konklusion : Mensch und Tier in der Sagaliteratur  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858136>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 7 Konklusion: Mensch und Tier in der Sagaliteratur

Der Bedeutung der Tierwelt in der Sagaliteratur wurde in dieser literarisch-anthropologisch angelegten Analyse aus drei Perspektiven nachgegangen. Zunächst wurde der ‚tierische‘ Blick auf die narrative Funktion von Tierepisoden in den verschiedenen Textgruppen des Untersuchungskorpus gerichtet. Aufbauend auf diesen Betrachtungen wurden die verschiedenen Typen von Tierepisoden daraufhin beleuchtet, welche Arten der Positionierung des Menschen zur Tierwelt in ihnen greifbar werden. Und schließlich wurde dargelegt, wie den einzelnen Tierarten durch ein Zusammenspiel der verschiedenen, sich teilweise überlagernden Dimensionen der Bedeutungszuschreibung eine jeweils spezifische Funktion im Universum des Untersuchungskorpus zugeordnet werden kann.

Daß Tierepisoden das Handlungsgerüst kürzerer und längerer Sagatexte bilden und relativ kontinuierlich in den einzelnen Versionen der Königssagas überliefert werden, deutet darauf hin, daß sie von den Sagaverfassern als *söguligt*, also erzählenswert und denkwürdig, angesehen wurden. Die Funktion der Tierepisoden geht aber über die Ebene des Erzählenswerten hinaus: Die Verfasser zogen diese Episoden heran, um ihren Erzählungen einen strukturierten Rahmen zu geben, dessen Regeln der versierten Leserschaft bekannt waren, oder sie nutzten anekdotische Tierszenen als Exempla zur Illustration von zwischenmenschlichen Beziehungen oder zur Charakterisierung einzelner Persönlichkeiten. Die untersuchten Textgruppen der altnordischen Sagaliteratur konstituieren somit alle auf eine für das europäische Mittelalter außergewöhnliche Art und Weise durch die Positionierung des Menschen zu und seine Interaktion mit der Tierwelt Bedeutung. Bei den durch diese Mensch-Tier-Relationen ausgehandelten Aspekten handelt es sich um zentrale Diskurse innerhalb des Universums der Sagaliteratur.

Die im Laufe dieses Dreischritts immer wieder festgestellten Differenzen zwischen den untersuchten Textgruppen machen jedoch deutlich, daß die verschiedenen Funktionen von Mensch-Tier-Relationen sich nicht zu einem homogenen, widerspruchsfreien Bild für das gesamte Untersuchungskorpus zusammenfügen lassen, sondern daß die einzelnen Textgruppen sowohl hinsichtlich der narrativen Integration von Tierepisoden als auch hinsichtlich der aufzuspürenden Diskursebenen verschiedenen Logiken folgen. Dieser Befund unterstreicht, daß die Verfasser und Kompilatoren, die im spätmittelalterlichen Island verortet werden müssen, durchaus unterschiedliche konzeptionelle Herangehensweisen in Abhängigkeit von der behandelten Materie verfolgten.

Als wesentlicher Unterschied läßt sich zunächst festhalten, daß Tierepisoden in den weltlichen isländischen Sagas vorrangig der Verdeutlichung von Figurenkonstellationen dienen, indem sie entweder konfliktstrukturierend wirken oder aber bestehende Obligationsverhältnisse illustrieren. Anhand der Tierepisoden werden

in den Isländersagas und in der Sturlunga saga Interaktionen zwischen einzelnen Gesellschaftsmitgliedern veranschaulicht, denen soziale Relevanz zukommt. In den Königssagas steht die absolute Mehrheit der Tierepisoden dagegen in direkter Verbindung zu der Figur eines norwegischen Königs, die durch die Positionierung zu einem Tier konstruiert wird. Die Interaktionen zwischen Mensch und Tier haben in diesem Teil der Sagaliteratur nur in Ausnahmefällen Auswirkungen auf die soziale Stellung einer Person. Sie beziehen sich statt dessen auf besondere Charaktereigenschaften wie Mut, Tapferkeit, Härte oder Intelligenz. In den Bischofssagas schließlich werden mit Hilfe der Tierepisoden weder besondere charakterliche Dispositionen noch die gesellschaftliche Stellung einer Person ausgehandelt, sondern es wird vielmehr durch die Tiere göttliches Wirken vermittelt. Die Interaktion zwischen Mensch und Tier bildet dabei zwar die Grundlage des Geschehens, entfaltet aber keine Relevanz für die beteiligten Charaktere.

An diesen ersten Aspekt anknüpfend unterscheiden sich die weltlichen und klerikalen isländischen Sagas und die Königssagas bezüglich der Konventionalität der integrierten Tierepisoden. Isländersagas, Sturlunga saga und Bischofssagas greifen vornehmlich auf einen Fundus verfestigter Muster zurück, während in den Königssagas ein solches Episodeninventar nur begrenzt ausgemacht werden kann. In den isländischen Sagas kommt also typischen Interaktionen von Mensch und Tier bedeutungskonstituierende Funktion zu, in den Königssagas dagegen wird die Individualität der einzelnen Herrscher betont.

Auch hinsichtlich der integrierten Tiere lassen sich wiederum vor allem zwischen den Königssagas und den anderen drei Textgruppen gravierende Unterschiede ausmachen. Die agrarische Lebenswelt ist in den Königssagas fast vollständig absent; Nutztiere tauchen nur selten und dann beinahe ausschließlich als Nahrungslieferanten im Kollektiv auf. Bei den als Individuen und Akteure in Erscheinung tretenden Tieren handelt es sich entweder um wilde Raubtiere oder um Tiere der höfischen Lebenswelt: Hunde, Pferde und Falken. Sowohl in den weltlichen isländischen Sagas als auch in den Bischofssagas figurieren dagegen fast ausschließlich Tiere, denen eine Nutzfunktion im menschlichen Alltag zugewiesen ist. Als Besonderheit der weltlichen isländischen Sagas ist vor allem die exzeptionelle Stellung von Ochsen und Stieren anzusehen, denen in allen Zusammenhängen eine ausgesprochen hohe Wertschätzung zukommt. Dabei ist festzustellen, daß auf sinnbildlicher Ebene, in der Konstruktion der vorchristlichen Religion und bei der Schilderung übernatürlicher Wesen eine Rückkopplung an den Status dieser Tiere in der Lebenswelt stattfindet.

Zwischen den Isländersagas und den zeitgenössischen Sagas lassen sich jedoch signifikante Divergenzen hinsichtlich des Eingangs von Tieren als Subjekte und Akteure ausmachen. In den Isländersagas findet sich eine Vielzahl von als Individuen mit eigenem Handlungsspielraum geschilderten Tieren. Die Sturlunga saga zeichnet sich hingegen durch eine auf die passive Präsenz beschränkte Erwähnung von Tieren aus. Wesentlich seltener als in den Isländersagas treten Menschen in eine direkte Interaktion mit einzelnen Tieren. Da die beiden Textgruppen etwa zeitgleich

entstanden sind, spricht dieser Unterschied für eine unterschiedliche Ausgestaltung von Mensch-Tier-Relationen in den Erzählungen, abhängig von dem in den Narrationen geschilderten gesellschaftlich-historischen Kontext. In den Isländersagas spiegelt sich wider, daß die spätmittelalterlichen Verfasser Tiere durchaus über ihren reinen Objektwert hinaus wahrnahmen, in der Konstruktion ihrer eigenen Gegenwart hatte der Subjektcharakter von Tieren dagegen keine Relevanz.

Die bisher beleuchteten Aspekte geben primär Einblicke in die Selektion und Kombination von Tierepisoden in den einzelnen Sagagruppen und somit in die Konstruktion dieser spätmittelalterlichen Texte. Die Frage danach, **warum** Tiere in diesem signifikanten Ausmaß als bedeutungskonstituierende Elemente in die Erzählungen eingehen, kann durch Aufdecken der unterliegenden anthropologischen Diskurse beantwortet werden. Auch auf dieser Ebene lassen sich zwischen den einzelnen Sagagruppen signifikante Unterschiede ausmachen.

Die Erwähnung von Tieren in den Sagas begründet sich nicht in einer etwaigen ästhetischen Faszination für diese Wesen. Tiere gehen ausschließlich aus der Perspektive ihrer spezifischen Funktion für die menschliche Gesellschaft in die Sagas ein. Sie erscheinen in den Sagas als die menschliche Gemeinschaft umgebende nichtmenschliche Wesen, zu denen ein Mensch sich *nolens volens* verhalten muß. Die Positionierung des Menschen zum Tier kann sich in Form einer Opposition ausgestalten, wie dies vor allem bei den Kämpfen eines Mannes gegen ein wildes Tier der Fall ist. Hier, ebenso wie bei der Schilderung von Meerestieren als Wesen einer übernatürlichen Sphäre, bildet die Alterität des Lebensraums der Tiere die Grundlage für ihre bedeutungskonstituierende Funktion. Eine Behauptung gegenüber dem Tier als nichtmenschlichem Akteur, als Bewohner der die menschliche Lebenswelt begrenzenden Wildnis, stärkt die Position eines Mannes innerhalb der menschlichen Gemeinschaft. Dies erklärt, warum diese Ebene der Bedeutungskonstituierung sich vor allem in den Isländersagas findet, in denen der Status eines Mannes wie in keiner der anderen untersuchten Textgruppen ein aktiv verhandelbares Element darstellt.

Auch diejenigen Tiere, denen in der menschlichen Gemeinschaft eine Nutzfunktion zugeordnet ist, werden als nichtmenschliche Wesen grundsätzlich anderer Natur wahrgenommen. Da sie gleichzeitig integraler Bestandteil der menschlichen Lebenswelt sind, ist ein Kontakt zu diesen Tierarten unumgänglich. Dieser Umstand wird in den Sagaerzählungen aufgegriffen und vor allem in den Isländersagas immer vor dem Hintergrund der Bewahrung oder Konsolidierung des gesellschaftlichen Status thematisiert. In den Königssagas und in der Sturlunga saga wird dieser Aspekt hingegen nur vereinzelt aufgegriffen, und in den Bischofssagas wird die Nähebeziehung der Menschen zu ihren Nutztieren an keiner Stelle problematisiert. Ebenso wie in bezug auf die Wahrnehmung von Tieren als Subjekte oder Objekte wird auch hier in der Konstruktion der eigenen Vergangenheit in den Isländersagas die weiterhin bestehende gesellschaftliche Relevanz der Nähe zu Tieren im Spätmittelalter reflektiert. In der Schilderung zeitgenössischer Ereignisse blitzt die Virulenz dieser Mensch-Tier-Relation jedoch nur sehr vereinzelt auf.

Die Aufeinanderbezogenheit von Mensch und Tier entfaltet in den vier Textgruppen auf verschiedenen Ebenen metonymische ebenso wie metaphorische Bedeutung. Ob die Relation zu einer spezifischen Tierart primär metonymischer oder aber metaphorischer Natur ist, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Zum einen gibt es in den einzelnen Sagagruppen jeweils spezifische Zusammenhänge, in denen die Positionierung zu einem Tier oder das Verhalten eines Tieres metonymisch auf den Besitzer dieses Tieres rückwirken. Dieser metonymische Übertragungsprozeß zwischen Tier und Mensch beruht auf einer konzeptionellen Näheverbindung und ist eng an die ökonomische, funktionale oder auch emotionale hohe Wertschätzung der betreffenden Tiere geknüpft. Diejenigen Tierarten, zu denen der Mensch selten in ein direktes Interaktionsverhältnis tritt, weil sich die Lebensräume nur peripher überschneiden, entfalten dagegen vorwiegend auf der metaphorischen Ebene bedeutungskonstituierende Funktion. Dies ist in erster Linie bei der Vogelwelt der Fall, gilt aber auch für Wölfe und andere nicht auf Island heimische Raubtiere. Zur Entfaltung der metonymischen Dimension bedarf es einer direkten Interaktion zwischen Mensch und betreffender Tierart; für die metaphorische Bedeutungsebene ist hingegen lediglich ein prinzipielles Ähnlichkeitsverhältnis nötig, das es ermöglicht, eine konzeptionelle Gleichsetzung des Bezeichneten mit dem Bezeichnenden herzustellen. Vor allem im Falle des Pferdes scheint dabei die ausgeprägte metonymische Verknüpfung zwischen Mensch und Tier eine metaphorische Gleichsetzung unmöglich zu machen.

Den drei weltlichen Textgruppen – den Königssagas, den Isländersagas und der Sturlunga saga – ist gemeinsam, daß die verschiedenen skizzierten Relationen des Menschen zur Tierwelt primär der Konstruktion oder Infragestellung von Männlichkeit dienen. Dementsprechend handelt es sich bei den figurierenden Tieren in den weltlichen Sagas fast ausschließlich um die männlichen Vertreter einer Art. Weibliche Tiere tauchen in diesem Teil der Sagaliteratur bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich auf metaphorischer Ebene zur Unterminierung von Männlichkeit auf. In den Bischoffsagas ist dieser Männlichkeitsdiskurs hingegen vollkommen absent; die Tierepisoden in diesem Teil der Sagaliteratur unterscheiden sich in ihrer Funktionalität grundlegend vom restlichen Untersuchungskorpus.

Daß Tiere auf all diesen verschiedenen Bedeutungsebenen in die Sagaerzählungen eingehen, hängt sicherlich teilweise mit der Omnipräsenz dieser Wesen im agrarischen Alltag und mit der Abhängigkeit der isländischen Bevölkerung von der sie umgebenden Tierwelt als Grundlage und zugleich Gefährdung ihres Überlebens zusammen. Dies alleine erklärt jedoch noch nicht, warum Tieren eine solch prominente Stellung in der Aushandlung von Status und Ehre in den weltlichen isländischen Sagas zukommt. Der ausschlaggebende Grund für diesen Umstand ist in der wenig stratifizierten Gesellschaftsform zu suchen, die im spätmittelalterlichen Island, im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Gesellschaften wie zum Beispiel auch der norwegischen, zu finden ist. Zwar gab es ohne Zweifel eine kleine politische Elite; die Etablierung eines Gesellschaftsmitgliedes als Teil dieser Elite war jedoch auch in der Sturlungenzeit zu einem großen Teil davon abhängig, inwiefern dem mit

dem gesellschaftlichen Status verbundenen Verhaltenscodex gefolgt wurde. Und Teil dieses Verhaltenscodex war es, den angemessenen Abstand zu Tieren einzuhalten oder sich gegenüber der Tierwelt zu behaupten, mit der man alltäglich in der Lebenswelt konfrontiert war. Diese These wird dadurch unterstützt, daß im Ágrip af Nóregskonunga sǫgum und in der Fagrskinna, den beiden Königssagakompendien, die vermutlich norwegischer Provenienz sind, und von denen davon ausgegangen wird, daß sie im Umfeld des norwegischen Königshofes entstanden, sich nur sehr wenige Tierepisoden auf der Handlungsebene finden. Diese beiden Königssagas sind durch eine Lebenswelt geprägt, die vollkommen im höfischen Leben verankert ist und in der Tiere nur noch als höfische Attribute, Transportmittel oder aber metaphorische Konzeptionen erscheinen. Ágrip und Fagrskinna stehen in dieser Hinsicht dem höfischen Roman oder auch der zeitgenössischen Historiographie wesentlich näher als dem restlichen Untersuchungskorpus.

Die zwischen den einzelnen Textgruppen bestehenden Unterschiede lassen sich mit den verschiedenen Funktionen in Verbindung bringen, die ihnen als Teil des kulturellen Gedächtnisses ihrer Entstehungszeit zukommen. Die Isländersagas können als legitimierende Konstruktion der eigenen Vergangenheit der spätmittelalterlichen isländischen Gesellschaft verstanden werden. Das Gesellschaftsbild, das in ihnen entworfen wird, ist das einer Gemeinschaft, in der gesellschaftliche Positionen permanent durch Interaktionen ausgehandelt werden müssen. Die in den Isländersagas geschilderten Charaktere sind dabei trotz individueller Züge letztendlich Typen und keine historischen Figuren, ihr Verhalten folgt einem sozialen Codex angemessener Verhaltensmuster oder auch deren Gegenteil. Diese Typenhaftigkeit der Charaktere manifestiert sich auch in der hohen Zahl von verfestigten literarischen Mustern, denen stets dieselbe narrative Funktion zugeordnet ist. Die Szenerie, vor welcher der Status der isländischen Helden verhandelt wird, ist die einer Pastoralgesellschaft, in der die Verletzung eines guten Pferdes oder die Entwendung eines Ochsen Anlaß für eine blutige Konfliktkette sein können und in der gleichzeitig aufgrund mangelnder gesellschaftlicher Stratifizierung ein Mann darauf bedacht sein muß, einen Mindestabstand zu den niederen Arbeiten des agrarischen Alltags einzuhalten.

Die Teilsagas der Sturlunga saga sind hingegen als historiographische Berichte der zeitgenössischen Geschichte konzipiert. Die Rückbindung an historische Ereignisse und historische Persönlichkeiten begrenzt die Strukturierung mit Tierepisoden im Vergleich zu den Isländersagas; auch dieser Teil der Sagaliteratur ist jedoch vollkommen in der agrarischen Lebenswelt verankert. Tiere erscheinen in den weltlichen zeitgenössischen Sagas als Hintergrundszenerie und Lebensgrundlage der isländischen Gemeinschaft, ihnen wird jedoch nur selten mehr als eine Statistenrolle zugestanden. Auch in ihnen kann jedoch die Positionierung eines Mannes zur Tierwelt noch statusgefährdende Wirkung entfalten, wie etwa am Beispiel von Guðmundr dýri deutlich wurde.

Die Bischofssagas sind in ihrer Verfaßtheit grundlegend von den Konventionen hagiographischer Literatur abhängig. Mensch-Tier-Relationen kommt in ihnen bei-

nahe ausschließlich im Rahmen von Mirakelepisoden und auf biblische Symbolik zurückgreifenden Sinnbildern Bedeutung zu. Zwar lassen sich hierbei Rekontextualisierungen literarischer Muster aus den weltlichen Untergattungen feststellen, die anthropologische Relevanz der Tiere erschöpft sich in diesen Erzählungen jedoch in der Illustration der Abhängigkeit der Isländer von der sie umgebenden Tierwelt.

Mit Ausnahme der Morkinskinna, in der sich in den von der Forschung als *þættir* oder *þættir*-ähnlich identifizierten Teilen eine Reihe von rekurrierenden Tierepisoden findet, sind die Königssagas mit einer starken Fokussierung auf die einzelnen Herrscher konstruiert. Diese zeichnen sich durch individuell ausgestaltete Interaktionen mit der Tierwelt aus, die sich nur selten mit verfestigten literarischen Konventionen aus anderen Teilen des Untersuchungskorpus in Verbindung bringen lassen. Dies liegt neben der Intention der Zeichnung individueller Herrscherfiguren auch in der Distanz der in den Königssagas geschilderten höfischen Lebenswelt vom agrarischen Alltag begründet. Die Ehre eines norwegischen Herrschers kann nurmehr durch eine metaphorische Positionierung zur Tierwelt verletzt werden, wenn etwa auf den Beinamen Sigurðr sírs angespielt wird. Auch in diesem Fall handelt es sich jedoch nicht um eine ernsthafte Statusgefährdung, sondern eher um eine temporäre Verstimmung des Herrschenden, die allerdings durchaus im Tod des betreffenden Gegners gipfeln kann.

Aus den unterschiedlichen Arten der Bedeutungskonstituierung in den vier in Frage stehenden Textgruppen läßt sich sicherlich kein wie auch immer geartetes Gattungsbewußtsein der mittelalterlichen Sagaverfasser deduzieren. Die Kompilatoren und Verfasser schufen ein Werk nicht auf eine spezifische Art und Weise, um einer Gattungskonvention nachzukommen. Dennoch zeigen die signifikanten Unterschiede, daß die Ausgestaltung einer Saga integral mit ihrer Materie verbunden ist und daß dies in bezug auf die Tierepisoden sowohl die strukturelle als auch die diskursive Ebene betrifft. Die einzelnen Textgruppen folgen in nicht unbeträchtlichem Maß unterschiedlichen Logiken der Selektion und Kombination, die aus heuristischen Gründen für eine Unterteilung des Untersuchungskorpus in verschiedene Untergattungen sprechen.

Abschließend sollen noch einige Überlegungen zu der festgestellten geringen Relevanz von Übertragungsprozessen in bezug auf die in der Sagaliteratur geschilderten Mensch-Tier-Relationen angestellt werden. Die vorgenommenen Analysen haben gezeigt, daß die Intertextualität der Tierbeschreibungen im Untersuchungskorpus weitestgehend auf den nordischen Kontext beschränkt ist. Es konnten Querbezüge zur eddischen Dichtung und vereinzelt auch zur Motivik der Riddara sögur und Fornaldarsögur aufgedeckt werden. Adaptionen außernordischer literarischer Muster sind hingegen selten und begrenzen sich auf die beiden Gattungen der Biskupa und Konunga sögur. Da sich in der Sagaliteratur in anderen Diskurszusammenhängen durchaus tiefgreifende Beeinflussungen von kontinentaleuropäischen literarischen Strömungen ausmachen lassen, ist es bemerkenswert, daß eine solche Art von Beeinflussung auf die Tiermotivik der Sagaliteratur nur sehr sporadisch festzustellen

ist. Im Gegensatz zu beispielsweise der Übernahme höfischer Ideale in der Schilderung zwischenmenschlicher Beziehungen scheint die Beschreibung von Tieren eng auf eigenen Erfahrungshorizonten zu beruhen. Die Distanz zur Tierwelt der höfischen kontinentaleuropäischen Schreiber- und Rezipientengesellschaft drückt sich in einem Desinteresse an der tierischen Lebenswelt an sich und in einer ausgesprochen anthropozentrischen Ausrichtung der Texte aus, in denen Relationen zu Tieren nur auf metaphorischer und allegorischer Ebene Relevanz zukommt. In die isländischen Sagas geht das Bedürfnis nach Distanz und die Wertschätzung der verschiedenen Tierarten hingegen als produktives, bedeutungskonstituierendes Element ein.

Auch ein Einfluß des philosophisch-theologischen Diskurses des Mittelalters um die Frage nach der Natur der Seele der Tiere, der vor allem mit Aufkommen der Aristoteles-Rezeption im 13. Jahrhundert einsetzt, ist in der Sagaliteratur nicht auszumachen.<sup>1</sup> Die Grenze zwischen Mensch und Tier ist in den untersuchten Texten nicht auf einer existentiellen Ebene umstritten. Die Andersartigkeit der Tiere wird nie in Frage gestellt. Ein Mann kann durch zu große Nähe zur Tierwelt oder konzeptionelle Gleichsetzung mit einem Tier seine Männlichkeit gefährden, seine menschliche Qualität wird ihm dadurch jedoch nicht abgesprochen.

Die auf Island entstandene Prosaliteratur des Mittelalters zeichnet sich folglich durch eine einzigartige, grundsätzlich nichtsymbolische Bedeutungskonstituierung durch Tiere aus, die sich in vergleichbarer Form in keiner anderen Gattung des europäischen Mittelalters findet. Die anthropozentrische oder aber anthropomorphisierende Sicht auf Tiere, durch die zeitgleich der kontinentaleuropäische Diskurs geprägt ist, ist in den verschiedenen Untergattungen der Sagaliteratur nicht greifbar.<sup>2</sup> In Hinblick auf die bedeutungskonstituierende Funktion von Mensch-Tier-Positionierungen ist die Sagaliteratur somit grundlegend alteritär zu den literarischen und philosophischen Strömungen des Kontinents.

Auch in der historiographischen Literatur des Nordens lassen sich keine Vorlagen für diesen spezifischen Typus der Bedeutungskonstituierung finden. Die *Íslendingabók* ist in ihrer Konstruktion vollkommen anthropozentrisch; die Lebensgrundlage und Hintergrundszenerie der geschilderten Gesellschaft spielen in dieser historiographischen Skizze der Anfänge der isländischen Geschichte keine Rolle. In der *Landnámabók* schließlich gibt es zwar zahlreiche Erwähnungen von Tieren. In den meisten Fällen handelt es sich dabei jedoch um etymologisch motivierte Ausführungen oder um Schilderungen exzeptioneller Ereignisse. In den Fällen, in denen motivische Übereinstimmung zu den Isländersagas besteht, beschränkt sich die *Landnámabók* auf kurze Referenzen; das Einflußverhältnis läßt sich dabei nicht eindeutig klären. Die Sagaerzählungen greifen somit in dieser Hinsicht nicht auf überlieferte Konventionen anderer Textgattungen – seien sie nordischer oder außer-nordischer Art – zurück, sondern weisen auf der Grundlage von Interaktionstypen

<sup>1</sup> Vgl. dazu August Nitschke. 1998. S.233f; Peter Dinzelbacher. 2000. S.260.

<sup>2</sup> Zu diesen beiden Polen der Wahrnehmung von Tieren im mittelalterlichen christlich-doktrinären Diskurs vgl. Jan M. Ziolkowski. 1993. S.33.



und Taxonomien in der Erfahrungswelt, wie sie sich auch in den altnordischen Rechtsbüchern widerspiegeln, eine ganz eigentümliche Bedeutungskonstituierung durch die Positionierung des Menschen zu der ihn umgebenden Fauna des Landes, des Wassers und der Luft auf.

Die in dieser Studie vorgenommene Annäherung an die Sagaliteratur war interdisziplinär ausgerichtet. Dabei wurde methodologisch und epistemologisch Neuland betreten. Durch die Verbindung von literaturwissenschaftlichen mit anthropologischen und historischen Fragestellungen konnte offengelegt werden, daß die Erwähnung von Tieren einerseits einer Reihe von literarischen Konventionen unterliegt, die die Sagaliteratur als Gattung auszeichnen, andererseits aber gleichzeitig eng mit den in den einzelnen Untergattungen konstruierten Gesellschaftsbildern in Verbindung steht. Eine solche doppelt angelegte Herangehensweise ist meines Erachtens die einzige Möglichkeit, die Bedeutungskonstituierung der mittelalterlichen Sagaliteratur zu entschlüsseln, da sie eben weder als literarische noch als historiographische Textgattung im modernen Sinne angelegt ist, sondern einem eigenen Satz von Regeln folgt. Der tierischen Komponente dieses Regelsatzes wurde auf den vorliegenden Seiten nachgegangen.

